

## Die Neusiedler auf dem Gebiet Ostpreußens (Kaliningrader Oblast)

In der zweiten Hälfte der vierziger Jahre veränderte die Kaliningrader Oblast/Königsberger Gebiet auf Grund des Bevölkerungswechsels vollkommen ihren ethnischen Charakter: Zum ersten fand eine bedeutende Verringerung der Bevölkerungszahl statt. Anstelle der deutschen Einwohnerschaft kamen sowjetische, vor allem russische Menschen, es fand eine Umschichtung der sozialen Zusammensetzung statt. Die erste demographische Information stammt vom Anfang der 50er Jahre. Damals betrug die Einwohnerzahl der Kaliningrader Oblast (455 000) weniger als die Hälfte der deutschen Bevölkerung, die Mitte der zwanziger Jahre in diesem Teil Ostpreußens gelebt hatte.<sup>1</sup> Die folgende Bewertung der Einwohnerschaft der Oblast beruht auf dem Zahlenmaterial der Volkszählungen der UdSSR 1959, 1970, 1979 und verschiedenen regionalen Statistiken.

Einzelne demographische Besonderheiten, die sich in den 50 Jahren des Bestehens der Oblast zeigten, seien im folgenden dargelegt. Die geplante Besiedlung der Oblast in großem Maßstab begann nach einem Beschluß der Regierung im Herbst 1946 und vollzog sich bis 1951, wobei der Höhepunkt der Umsiedlung der ersten Etappe, dem zweiten Halbjahr 1946, zuzurechnen ist.<sup>2</sup> Darum ist es nicht verwunderlich, daß die komplizierteste Zeit für die Umsiedler im Herbst 1946 - Winter 1947 war, da die neue Oblast auf die Niederlassung von fast 300 000 Personen, die in nur knapp fünf Monaten hier eintrafen, schlecht vorbereitet war. Hinzu kam, daß gerade dieser Nachkriegs-

---

<sup>1</sup> P. Eberhardt, „Demografičeskaja situacija v Kaliningradskoj oblasti v 1945 - 1989 gg. [Die demographische Situation in der Kaliningrader Oblast 1945 - 1989]// Kaliningradskaja oblast: geografičeskie aspekty regionalnogo razvitija. Sbornik naučnych statej. - Kaliningrad, 1996, S. 46

<sup>2</sup> Jurij Kostjašov, „Zaselenie Kaliningradskoj oblasti posle vtoroj mirovoj vojny [Die Besiedlung der Kaliningrader Oblast nach dem Zweiten Weltkrieg]// Gumanitarnye nauki v Rossii. - M., 1996, s. 85

winter nicht nur innerhalb der Kaliningrader Oblast, sondern auch im ganzen Land von Hungersnöten gekennzeichnet war. Bis zur Mitte der fünfziger Jahre setzte sich die geplante Umsiedlung in geringem Maßstab fort.

Im ersten Jahrzehnt der Oblast, während des Höhepunktes der Migration, wanderten etwa 2/3 der Bewohner zu. Danach begann der natürliche Zuwachs zu überwiegen, der bis Ende der sechziger Jahre schon 4/5 des gesamten Zuwachses ausmachte. Seit den sechziger Jahren, als der Migrationsstrom nachließ, begann sich der Bevölkerungszuwachs der Oblast zu verlangsamen. In den siebziger Jahren begann sich der Zuwachs nach Kaliningrad erneut zu beleben, was im engen Zusammenhang mit den ökonomischen Prozessen im Land stand.<sup>3</sup> Die letzte Einwanderungswelle in die Kaliningrader Oblast ist für die neunziger Jahre zu verzeichnen. Sie wird von Flüchtlingen aus den ehemaligen Unionsrepubliken (besonders aus den Kaukasusgebieten und Kasachstan) beherrscht. So fällt die Feststellung nicht schwer, daß die große demographische Besonderheit der Kaliningrader Oblast in der Umsiedlerspezifik ihrer Bevölkerung besteht. Unterschiedliche Merkmale der Oblasteinwohner stehen in direktem Zusammenhang mit der Generation der ersten Übersiedler. Wer waren diese Leute, die 1945 - 1950 in die Kaliningrader Oblast kamen?

Die statistischen Angaben über sie befinden sich im Fond 183 des Staatsarchivs der Kaliningrader Oblast: die Verzeichnisse der Güterzüge und der Angaben über ihre Ankunft sowie teilweise Fragebogen mit einer Beurteilung des jeweiligen Familienoberhauptes.<sup>4</sup> Diese Fakten wie auch Materialien der mündlichen Geschichtsüberlieferung (Erinnerungen der ersten Umsiedler aufgezeichnet in Interviewform von Kaliningrader Historikern) geben recht gute Information über das soziale Gesicht der ländlichen Umsiedler, die ja die typischen Mi-

---

<sup>3</sup> Siehe: M. G. Rumjanceva, „Kartografičeskij analiz vosproizvodstva naselenija Kaliningradskoj oblasti [Kartographische Analyse der Reproduktion der Bevölkerung in der Kaliningrader Oblast] // XXVI naučnaja konferencija professorsko-prepodavatel' skogo sostava, naučnych sotrudnikov, aspirantov i studentov Kaliningradskogo gosuniversiteta. Tezisy dokladov. Č. 1. - Kaliningrad, 1995, S. 16

<sup>4</sup> Staatsarchiv der Kaliningrader Oblast: F.183, Op. 5, B. 10-33, 42 - 64

granten darstellten. In dieser Zeit war der Unterschied zwischen Landbewohnern und Städtern der Kaliningrader Oblast auffällig. Es muß erläutert werden, daß in etwa ein Sechstel der Personen, die als „Kolchosbauern“ angeworben wurden, Städter waren, die in das neue Gebiet kamen, wo sie verbliebene Reichtümer vermuteten. Andererseits hatte man viele erste Einwohner von Kaliningrad und anderer Städte seinerzeit in Kolchosen für die Ansiedlung auf dem Land angeworben, aber da sie - im Gegensatz zu den meist paßlosen Kolchosbauern der UdSSR - einen Paß besaßen, konnten sie in die Stadt übersiedeln.

In der ersten Generation der Kaliningrader überwogen die Slawen deutlich. 1950 betrug der Anteil der Russen 77%, der Weißrussen - 9,4%, der Ukrainer - 5,8%. Darüber hinaus lebten im Gebiet Litauer (3,5%) und Vertreter anderer Nationalitäten der UdSSR (3,7%), z.B. Mordwinen, Marizen, Tschuwaschen, Juden und Polen. Die prozentuale Aufteilung der Nationalitäten hat sich in etwa bis heute erhalten, nur die Zahl der Armenier und Rußlanddeutschen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen.<sup>5</sup>

Die ersten Neusiedler waren vor allem junge Leute, im Durchschnitt etwas über 30 Jahre alt (40,3% - unter 30 Jahren, 60,4% - unter 40 Jahren) Laut dem staatlichen Programm sollte eine Familienum-siedlung vollzogen werden, wobei jede Familie wenigstens zwei Arbeitsfähige haben sollte. In Wirklichkeit gab es viele unvollständige oder sogar fiktive Familien, jede fünfte Familie war ohne männlichen Ernährer. Natürlich waren unter einer großen Anzahl junger Leute viele noch ohne Kinder - 60% von allen Umsiedlern - und unter den Kindern gab es recht viele noch nicht Schulpflichtige (41% unter 7 Jahren).

Bezüglich der sozialen Wurzeln der Umsiedler überwog die bäuerliche Herkunft - 84%; 11,5% stammten aus Arbeiterfamilien; 4,5% - aus Angestelltenfamilien. Die Mehrzahl der Umsiedler - 74% der

---

<sup>5</sup> „Skolko nas v Jantarnom kraje?“ [Wieviel sind wir im Bernsteinland?]/ Naselenije i migracija. Kaliningradsckaja pravda 5. Januar 1998

arbeitsfähigen Bevölkerung - hatten landwirtschaftliche Berufe (Landarbeiter, Tierpfleger, Mechaniker). Im Schnitt konnten die Arbeitskräfte der Sovchosen auf über 10 Jahre Arbeitserfahrung verzeichnen, doch gab es hier zwei kontrastierende Gruppen: Die einen besaßen eine kaum einjährige Arbeitserfahrung (24,3% aller Arbeitskräfte der Sovchosen), die anderen konnten auf einen Mittelwert von 17 Jahren Arbeitserfahrung verweisen. Die große Zahl der Personen ohne Berufserfahrung entstand dadurch, daß ein Viertel dieser Gruppe aus demobilisierten Soldaten bestand, die in Ostpreußen verblieben. Zuzüglich ist eine Gruppe von 16% der Umsiedler zu rechnen, die in den Fragebögen ihre städtische Herkunft verheimlicht hatten, da sie unbedingt ihre zerstörten Heimatgebiete verlassen wollten.

Der Bildungsstand der ersten Umsiedler war niedrig: 66,3% hatte die Grundschule absolviert, 27,4% der Angeworbenen hatte die Klassen 5-8 der Mittelschule besucht, 5,5% konnten auf einen Mittelschulabschluß verweisen und nur 0,8% waren diplomierte Spezialisten mit Hochschulausbildung. Unter den Analphabeten überwog der Personenkreis der über Vierzigjährigen, andererseits konnten zwei Drittel der unter Dreißigjährigen den Besuch einer Mittelschule nachweisen.

Während der Anwerbung wurde großer Wert auf die Parteizugehörigkeit der Anzuwerbenden gelegt. Daher rührte ein recht großer Prozentsatz Komsomolzen und Kommunisten unter den ersten Bewohnern der Oblast. Sogar unter den ländlichen Umsiedlern waren bis zu 20% zu verzeichnen und unter den Arbeitskräften der Sovchosen sogar 30%, wobei über die Hälfte der Kommunisten zu der Gruppe der unter Vierzigjährigen zählte.<sup>6</sup>

Die Umsiedler kamen aus über 40 Oblasten und Republiken der UdSSR. Am zahlreichsten waren die Vertreter aus dem zentralen Schwarzerdegebiet Rußlands - 23,6%, aus dem Wolgagebiet - 24,7% (darunter aus den autonomen Gebieten Mari, Mordovien und Tschu-

---

<sup>6</sup> M. G. Šenderjuk, Socialnyj portret pereselenca [Das Sozialporträt des Umsiedlers]// Kaliningradskie archivy. Materialy i issledovanija. Vyp.1. - Kaliningrad, 1998, S.180-184

waschien), aus Weißrußland kamen 16,7% der Umsiedler. Vor allem warb man Leute aus kriegszerstörten Gebieten an. Ein Hauptmotiv für die Umsiedlung waren die schweren Lebensbedingungen (für viele stellte der Umzug die Lebensrettung an sich dar) und die avisierten Privilegien für die Umsiedler.

Für die angeworbenen Kolchosbauern hatte man ein ganzes Paket von Privilegien vorgesehen: kostenlose Anreise und Überführung von Vieh und Hausrat bis zu 2 t, finanzielle Unterstützung in Höhe von 1000 Rubel an das Familienoberhaupt (ein Grund für fiktive Eheschließungen) und je 300 Rubel an Familienangehörige, Darlehen für Brotgetreide, ein Kredit in Höhe von 10 000 Rubel zum Bau eines Hauses oder der Reparatur - nach Bedarf, langfristige Kredite zum Erwerb von Nutztvieh für die Privatwirtschaft und, was am meisten zählte, die Befreiung der Umsiedler von Abgaben und Steuern für einen Zeitraum von zwei Jahren sowie von Versicherungsleistungen und Erlaß für jene Leistungen, die noch am vorherigen Wohnort fällig gewesen waren.<sup>7</sup> Laut den Erinnerungen der Veteranen in der Oblast hat der Staat seinerzeit nicht alle seine Verpflichtungen erfüllt.

Unabhängig von den Erleichterungen, gelang es einem Teil der Umsiedler nicht, am neuen Ort Fuß zu fassen. Das bewirkte Anträge zur sogenannten „Rückkehr“, d. h. der Rückfahrt in die frühere Heimat. Folgende Gründe lagen vor allem dafür vor: Krankheit oder Tod des Familienoberhauptes (es sei an den Hungerwinter 1946 - 1947 erinnert, an Epidemien wie Typhus, Tuberkulose, Malaria; ca. 10% aller Mitarbeiter auf Kolchosen und Sovchosen waren Dystrophiker), ein bestimmter Prozentsatz an zufällig Umgesiedelten, Schwierigkeiten bei der Ansiedlung und Beschäftigungsaufnahme (beispielsweise herrschte elementarer Mangel an Arbeitsgeräten) und besonders die staatlichen Unzulänglichkeiten in Bezug auf ihre Verpflichtung, Privilegien zu gewähren (am häufigsten nicht ausgezahlte Anwerbegelder, nach der Ankunft am neuen Wohnort weder Ausgabe von Lebensmitteln und Saatgut, die sogenannte „Kuhlosigkeit“ der Landbe-

---

<sup>7</sup>Samaja zapadnaja [Die westlichste]// Sbornik dokumentov i materialov o stanovlenii i razvitii Kaliningradskoj oblasti (1946 - 1952). Vyp.1. - Kaliningrad, 1980, S. 30-35

wohner), Sehnsucht nach der Heimat und schließlich gab es unter den sogenannten „Rückkehrern“ eine Anzahl von Spezialisten, die nur zur Erfüllung bestimmter Aufgaben in die Oblast abkommandiert worden waren.

Nach offiziellen Angaben verließen in den Jahren 1946 - 1951 ca. 18% aller Umsiedler die ländlichen Wohnorte, von denen aber nur knapp die Hälfte in ihre frühere Heimat zurückkehrten, die übrigen siedelten sich in Kaliningrad und anderen Städten der Oblast an. Die Analyse der statistischen Zählungen unter Hinzuziehung anderer Angaben, die früher schwer zugänglich waren, ergibt eine andere Ziffer - 36,7%, was hinwiederum von einer weit höheren Mobilität der Bevölkerung in den ersten Jahren ihrer Existenz dort zeugt. Ende 1958 wurde die Rückkehr aus der Oblast fast gänzlich eingestellt und die Landbevölkerung stabilisierte sich in dieser Zeit auf eine Größenordnung von 180 - 190 000 Einwohner.

Und nicht zuletzt fand sich unter den Neusiedlern auch eine bestimmte Prozentzahl von Randfiguren: Abenteurer, Kriminelle oder ehemalige Gefangene, die nach Verbüßung ihrer Haftstrafe für immer hier wohnen blieben (damals wurden in der Oblast Gefängnisse und Strafkolonien eingerichtet, so in Kaliningrad und in den Rayons Černjachovsk/Insterburg, Gvardejsk/Tapiau, Bagratjonovsk/Preußisch Eylau, Sovetsk/Tilsit und Zelenogradsk/Cranz). Jedoch bestand die Mehrheit der Neueinwohner aus gewöhnlichen sowjetischen Leuten, die wie die Mehrheit der Bevölkerung mehr oder weniger durch den Krieg gelitten hatten: Sie hatten ihr Zuhause oder Verwandte oder ihnen Nahestehende verloren, an Hunger oder systematischer Unterernährung gelitten oder waren physisch durch den Krieg geschädigt. Nur eins einte sie und hob sie aus der gesamten Masse der Sowjetbevölkerung jener Zeit heraus - die Tatsache, daß sie alle zeitweise oder für immer ihre engere Heimat aufgaben, aber voll Enthusiasmus waren und Hoffnung, daß sie in dem vom Feind eroberten Land eine neue Heimat finden würden und fest daran glaubten, daß sie hier für sich und ihre Kinder ein gutes Leben schaffen könnten.

*Aus dem russischen von Dr. Ruth Kibelka*